

Zur τετιγοφορία der alten Athener.

Bei der Behandlung des lateinischen Epyllion's Ciris fordert unter den mancherlei Verderbnissen besonders Eines Kritik und Divination heraus nicht nur durch die äussere Schwierigkeit der Stelle, sondern auch durch ihr inhaltliches Interesse; denn sie betrifft den altathenischen und ionischen Haarschmuck der Cicaden. Im Begriff meine Muthmassung zu formuliren, sehe ich, dass ich Bezug zu nehmen habe auf den neuen Aufsatz von W. Helbig 'Ueber die goldenen Cicaden der alten Athener', welcher sich unter den zu Mommsen's Ehren kürzlich zusammengestellten Aufsätzen befindet und in welchem Thatsachen aus archäologischem Gebiet, neu ausgelegt, der philologischen Interpretation zu Diensten gestellt werden. Es handelt sich dabei vor Allem um die kurze Mittheilung des Thucydides (I 6, 3), dass vor noch nicht langer Zeit die Athener den Haarschopf emporbanden mittelst Einfügung goldner Cicaden: οὐ πολλὸς χρόνος ἐπειδὴ ἐπαύσαντο χρυσῶν τετιγῶν ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν, wozu man vergleiche Aristophanes' Ritter v. 1331. Helbig's Aufstellung wird zunächst für sehr ansprechend gelten dürfen; die Bedenken aber, die bei philologischer Betrachtung dennoch aufsteigen, werden mehrfache sein. Wir müssen uns darauf beschränken sie kurz anzudeuten. Helbig hält die Cicaden für metallene Spiralen, dergleichen sich mehrfach, besonders in etruskischen Gräbern, erhalten haben; es sind nach ihm bald die einzelnen Haarlocken, bald der ganze Schopf mit drahtartigen Windungen umzogen worden; Schopfhalter also wären die Cicaden, vergleichbar einem Haarnetz etwa. Dass den griechischen Worten diese Deutung entspreche, glaube ich nicht. Der Dativ ἐνέρσει kann grammatisch nur instrumental gefasst werden als auf's eugste zu ἀναδούμενοι gehörig. Auch Aelian Var. Hist.

wonach Zeno $\bar{\rho}$ καὶ $\bar{\zeta}$, also 106 Jahre erreicht hätte. Diese Zahl (in welcher die Stellung der Hunderte und Einer der Gewohnheit des Verf. der Macrobbii zuwider läuft) findet sich nur in jenem Marc., auch da von dritter Hand corrigirt in $\bar{\eta}$ καὶ $\bar{\zeta}$, welches die andern Hss. (auch Vatic. 90 und Vindob. philos. philol. 123) darbieten.

IV 22 braucht in den Worten *κορύμβους ἀναδόμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν χρυσοῦς ἐνείροντες αὐταῖς τέτταγας* das *ἐνείροντες* nicht als begleitenden, sondern als instrumentalen Umstand. Der Haarwulst wird hinaufgebunden dadurch, dass man Cicaden einfügt. Die Lockenhalter aber können ja in's Haar nur 'hineingeflochten' werden; also sie halten nicht das Haar, das Haar hält sie; fällt das Haar, so fallen die Cicaden erst recht: wozu auf der Grabstele der Discobolenkopf mit nicht 'aufgebundenem' Krobylos (Helbig S. 622) nur die Illustration böte. Die Spiralen haben Oesen; dadurch sollen wir uns einen Faden gezogen denken und mit diesem Faden soll Cicade und Haar zugleich oben gefestigt werden. Also das Aufbinden ist nicht Sache der Cicade; Thucydides hätte schreiben müssen: *τέτταγας ἐνείροντες κρωβύλω καὶ ἀναδόμενοι*. Da der Zweck der Cicade das Heften ist, so kann ich — weil doch an ein Band durchaus nicht gedacht werden kann — nicht loskommen von der Vorstellung einer Heftnadel *περόνη* fibula. Und darauf führt auch, wie ich meine, die Wortbedeutung von *ἐνείρειν*, nach Hesych's Erklärung: *ἐνείρων· συνάπτων* und *ἐνείρα· ἐνέβαλον* 'befestigen, hineinstecken'; wie beim Cottabus *ἐνείρειτε χεῖρας ἐς σφαιράς κυλικῶν* (Athen. S. 668 F) oder beim Speerwerfen *ἐνείρει τοὺς δακτύλους τῇ ἀγκύλῃ τοῦ ἄκοντιον* (Hesych. sub *δηγηκουλίσθαι*). Thucydides aber hat dieses *ἐνείρει* so brachylogisch gesetzt, dass sich darin leichtlich ein Kunstausdruck erkennen lässt, und wenn nun ausdrücklich bei Hesych erklärt wird: *ἐνείρα· ἐνέβαλον· ἐνεπερόνησα*, so wird man jeder Erklärung, die die *τέτταγες* nicht für *περόνη* nimmt, berechnete Abneigung entgegenbringen. Uebrigens würde, nach meiner Auffassung des Wortes, jedenfalls richtiger bei Spiralen von einer *τριχῶν ἐνερείς* zu reden gewesen sein.

Nicht als Schmuck, sondern als schmückendes Instrument ist ferner in der Stelle bei Athenäus S. 512 C die Cicade aufgefasst: *κορύμβους δ' ἀναδόμενοι τῶν τριχῶν χρυσοῦς τέτταγας περὶ τὸ μέτωπον καὶ τὰς κόμας ἐφόρουν*. Wenig verständliche Worte. Helbig sucht durch Annahme einer Interpolation das *μέτωπον* zu eliminieren. Einfacher und vorsichtiger scheint es doch, aus dessen Vorhandensein auf die Unrichtigkeit von *κόμας* zu schliessen; denn höchst seltsam werden hier die Haare mit der Stirn wie zu einem Begriff vereinigt, seltsam ist *περὶ τὰς κόμας* für *ἐν ταῖς κόμαις*, seltsam die Unterscheidung von *κόμαι* und *τρίχες*. Die Verschreibung ist nicht so schwer, denn es wird dagestanden haben: *περὶ τὸ μέτωπον καὶ τὰς κόβρας*. Bis in die Nähe der Stirne also werden die Haar massen am Hinterkopf hinaufgebunden, und nur da, wo sie auslaufen, an der Stirne sitzen die Cicaden. Auch das aber muss doch auf jeden andern Schmuck sich leichter deuten lassen als auf Haar netze oder Lockenhalter. Wie nun aber nach Helbig die Verse des Asios über die Festtracht der Samier bei Athenäus S. 525 F zu fassen sind, ist mir unklar geblieben. In den Worten

*χιονέοισι χιτῶσι πέδον χρυσοῦς εὐρέος εἶχον,
χρύσειαι δὲ κόρυμβαι ἐπ' αὐτέων τέτταγες ὤς.
καῖται δ' ἠωρεῦντ' ἀνέμῳ χρυσοῦς ἐνὶ δεσμοῖς*

soll χρυσέοις ἐνὶ δεσμοῖς, was ich gerne glaube, die goldenen Lockenhalter bezeichnen. Da aber die τέτταγες auf's klarste davon unterschieden werden und getrennt stehen, so folgt doch eben daraus, dass sie selbst keine Lockenhalter waren. Uebrigens ist die von Naeke zuerst vorgeschlagene Umstellung beider Verse vollkommen richtig und nothwendig; sowohl κόρυμβαι wie τέτταγες weisen auf Frisur und das αὐτέων hat in der Ueberlieferung nicht, worauf es bezogen werden könnte. Aber κόρυμβαι ist natürlich nicht mit κόρυμβοι identisch, es ist ein Instrument gemeint 'aus Gold' und 'mit Cicaden vergleichbar'; daraus aber, dass es auf den Haaren (ἐν' αὐτέων sc. χαιτῶν) angebracht ist, muss geschlossen werden, dass es kein Netz war — sonst läsen wir ἐν αὐταῖς —, mag immerhin für eine Auffassung im Helbig'schen Sinn die von ihm selbst nicht berücksichtigte κρωβύλη zu sprechen scheinen, die Servius zu Vergil's Aen. IV 138 für ein kleines Netz erklärt und die offenbar zu κρωβύλος formell so gehört wie κορύμβη zu κόρυμβος. Die χρύσοι δεσμοὶ in den Versen des Asios entsprechen ungefähr der κρωβύλη, dem nodari in aurum bei Vergil; schon darum muss die κορύμβη etwas der Art nach Verschiedenes sein.

Wenden wir uns nun zur Ciris. Es kommt an auf v. 126 ff. Helbig führt dieselben so an, nach Haupt's erster Ausgabe:

Ergo omnis caro residebat cura capillo

Aurea sollemni comptum quem fibula ritu

Cecropiae et tereti nectebant dente cicadae

und hebt hervor, dass das dazwischen gestellte et deutlich die Verschiedenheit der fibula und der cicadae anzeige. Selbst das scheint mir nicht zwingend, da ein Dichter wohl die Broche und die etwa darauf dargestellten Thiere in dieser Weise hätte coordiniren können. Vor allem aber sehe ich nicht, wie sich mit der Natur jenes Lockenhalters der dens teres vereinigen lassen soll. Das, womit die Spirale das Haar verflacht, könnten doch nur ihre Windungen sein; der Dichter hätte geschrieben: et spiris nectebant cuncta cicadae. Zahn oder Haken weist auf eine fibula. Nun aber die Lesung.

Vielleicht ist sie sicherer zu stellen, als es zuerst scheint. Der Dichter hat im V. 120 von dem rothen Haar des Nisus zu erzählen angehoben. Dasselbe erhebt sich mitten auf dem Scheitel (122), im Uebrigen ist das Haar des Königs weiss (121), der Parzen Schluss ist, so lange das eine rothe Haar bleibe, bleibe dem Könige seine Macht (123—125); also

Ergo omnis cano residebat cura capillo;

Aurea sollemni comptum quoque fibula ritu

Corselle tereti nectebat dente cicadae.

Man hat nach der Aldine für cano caro eingesetzt: das kann kaum anders als auf das rothe Haar gedeutet werden. Wunderbar. Wurde es täglich gekämmt, täglich gekräuselt? für seine Dauerhaftigkeit jedenfalls kein Vortheil. Um es möglichst lange zu erhalten, auch gegen bösen Willen und Gewalt, war doch das einzig Vernünftige, es möglichst wenig augenfällig zu machen. Um es zu schonen und zu hüten, eben darum (ergo) richtet Nisus alle Sorgfalt viel-

mehr auf die Massen des weissen Haares. Für dasselbe spricht der Ausdruck *residebat*: 'es sass befestigt auf dem weissen Haar alles, was sorgsame Toilette leisten kann'; denn unter *cura* wird dichterisch ihr Gegenstand halb oder ganz mit gedacht. Wenn man aber das verkannte, wie konnte man trotzdem im folgenden Verse quem schreiben? Ribbeck und Haupt (in seiner zweiten Ausgabe) ediren:

*Aurea sollemni comptum quem fibula ritu
Cecropiae tereti nectebat dente cicadae.*

Die Archäologie ist uns voraus in der Skepsis gegen die kunstgewandten Ergänzungen der Itali, bei der Behandlung antiker Gedichte werden sie noch oft für wahrer gehalten als die Trümmer der Ueberlieferung. Zu ungeordneten Buchstaben wie *corselle* (so *Vaticanus Basileensis* und *Adalbertinus*, dagegen *corpsellae Redigeranus*, *corpselle Helmstadiensis*) wird ein Wort entstellt, wo es unverständlich blieb; an Verderbung der Buchstaben selbst ist weniger zu denken; Scaliger's *Cecropiae* ist nur Substitut, nur Lückenbüsser; die überlieferten Schriftzeichen müssen nach dem Inhalt befragt werden; nicht unmöglich dass sie sogar unsere Sachkenntniss bereichern: und so dürfte selbst das nur Wahrscheinliche willkommen sein. Zunächst muss noch hinzu bemerkt werden, dass die Handschriften, die *corpsellae* oder *corpselle* haben, auch *nectebant* bieten, die Uebrigen (für den *Adalb.* giebt es Ribbeck nicht an) *nectebat*. Es haben diese Letzteren auch sonst, z. B. v. 29, 54, 124, 197, 213, 355 den Ersteren gegenüber das Richtige. Ferner quoque scheint allen überlieferten Schreibungen zu Grunde zu liegen, und ich sehe keinen Grund es zu entfernen. *Comptus* aber kann nicht bloß *Particip*, es kann auch *Substantiv* sein und die *Frisur* selbst bedeuten, vgl. die *virgineos comptus* bei *Lucrez* I 87. Es lohnt verschiedene Versuche vorwegzunehmen, zunächst den folgenden:

*Aurea sollemni comptum quoque fibula ritu
Crobylon et tereti nectebant dente cicadae.*

An mehrere *Cicaden* ist gewiss auch sonst, jedenfalls bei *Athenäus* S. 512 C zu denken. Befremdlich jedoch bleibt hier nach allem vorher Gesagten, dass so dieselben von der *fibula* getrennt werden, aber auch schon, dass die *fibula* ihnen gegenüber nur eine ist, und endlich, dass die Bezeichnung *aurea*, die typisch den *Cicaden* eignet, hier von ihnen getrennt und einem andern Gegenstand beigegeben wird. So wird man zu andern Muthmassungen weiter getrieben. Die dichterische Sprachweise legt es nahe, ein schmückendes Adjektiv dem Genitiv *cicadae* hinzuzufügen; eine der bemerkenswerthesten Eigenthümlichkeiten der *Cicade* war, dass sie vom Thau leben sollte, was *Aristoteles* mehrfach und danach *Plinius* erzählt; aber ein *Rorilegae tereti nectebat dente cicadae* (nach Analogie gebildet des *Ovidischen florilegae apes Met. XV 366*) klingt doch wenig überzeugend! Man könnte abirren zu einer kühnern Aufstellung: *ἑρπυλλίς* wird bei *Hesych* mit *τέταξ* erklärt, *Herpyllis* war auch Personennamen und dialektische Nebenform dazu *Ἐρπυλλίς* (*Ptolemaeus Hephaest. ed. Roulez V 33*; vgl. *Lobeck Prol. S. 127*), wie wenn der gelehrte Dichter etwa nach alexandrinischem Vorbild

die Glosse Horpyllis gleich wie einen Eigennamen zur fibula hinzusetzte? Den Gleichklang sieht man wohl, allein es fehlt an Glauuben. Viele weitere Möglichkeiten wollen sich mir nicht bieten; ich will aber abschliessend noch diese hinzufügen, die den bisherigen gegenüber jedenfalls den Anspruch auf Wahrscheinlichkeit wird erheben dürfen; ich lese folgendermassen:

Ergo omnis cano residebat cura capillo:
 Aurea solemnī comptum quoque fibula ritu
 Rostello et tereti nectebat dente cicadae.

Der Zweck der beiden Schlussverse ist, das omnis cura des vorausgehenden zu belegen und quoque lässt sich etwa mit 'so z. B.' wiedergeben. Comptus ist muthmasslich dem *κραιβύλος* oder *κρόρυμβος* gleichzusetzen, weshalb wohl auch Lucrez von mehr als einem spricht. Rostrum und so auch rostellum wird bekanntlich nicht nur den Vögeln zugeschrieben: das Deminutiv ist für die Cicade einzig passend; seine Erwähnung kann uns erklären, weshalb auch von einem dens derselben gesprochen wird. Ein eigentlicher Mund wurde dem Insekt bei den Alten abgesprochen, es befand sich an dem dicken Kopf statt dessen ein zungenartiger Anwuchs, Aristoteles in der *Historia animalium* S. 532 B 10: *ὁ δὲ τετὰξ μόνον τῶν τοιούτων καὶ τῶν ἄλλων ζῶων στόμα οὐκ ἔχει, ἀλλ' οἷον τοῖς ἡπισθοκέντροις τὸ γλωττοειδές, τοῦτο μακρὸν καὶ συμμνές καὶ ἀδιάσχιτον δι' οὗ τῷ ὄρισῳ τρέφεται μόνον* und deutlicher *De partibus animalium* S. 682 A 18: *τὸ δὲ τετρίγων γένος . . . τὸ αὐτὸ μῦριον ἔχει στόμα καὶ γλῶτταν συμπεφυκός, δι' οὗ καταπερεὶ διὰ δίξης δέχεται τὴν τροφήν ἀπὸ τῶν ἕργων*. Dieses zungenartige Organ, der Rüssel des Insects, findet mit rostellum eine durchaus angemessene Bezeichnung. Daraus aber, dass wie synonym dente hinzugefügt wird, ergibt sich eine anschaulichere Erkenntniss der Nadel selbst. Zunächst muss Folgendes betont werden: weil von einem Zahn der Cicade geredet wird, so kann das Instrument nicht blos nebenher ein Bild von ihr als Ornament getragen haben, wie Conze meinte, sondern der Zahn war entweder ein Theil der Cicade, oder doch sie war so sehr Hauptkörper, dass derselbe nur untergeordnete Zuthat schien. Aus den Versen des Asios folgt aber noch mehr: er nennt den Gegenstand nicht Cicade, sondern blos 'einer Cicade vergleichbar' d. h. ähnlich; die Haarnadeln erinnerten nur an das Thier. Somit kann an irgend welche künstlerische Darstellung des Thieres nicht wohl gedacht werden, und die Frage hört auf kunstgeschichtliches Problem zu sein. Man darf in solchem Falle immerhin wagen, seiner Phantasie etwas Flügel, meinerwegen selbst etwas grillenhafte Flügel zu geben, da es uns doch die Altēn in solchen Vergleichen jedenfalls zuvor gethan; in mir, einem Nichtarchäologen, ist in der That, wenn ich fibulae abgebildet sah, bisweilen die Erinnerung an seltsam geflügelte Insekten lebendig geworden: der dicke klumpenartige Kopf des Thieres der Knopf (oder 'Kopf') der Nadel; der Leib mit den Flügeldecken, die über ihn hin entlangliegen, die metallene manigfaltig geformte Platte, die über der Nadel liegt und ihren Knopf mit ihrer Spitze verbindend selbst naturgemäss spitz ausläuft, sowie der Leib der Cicade hinten besonders spitz war (Aristot.

S. 556 A 30); aus dem knopfartigen Ende der Platte wächst dann der Haken oder der Zahn der Nadel hervor wie das *γλωττοειδές* aus dem Kopf der Cicade, und darum schwankt der Cirisdichter, ob er den Haken als Rüssel des Thiers oder als Zahn des Instrumentes bezeichnen soll: die Lesung *rostellum* sichert und erzwingt diese ganze Deutung. Man wolle nur dem Athener seine schnelle leichtgläubige Phantasie und seine Liebe zur Cicade zu gute halten; er konnte ohne Zweifel noch mehr Aehnlichkeiten zu finden meinen: im Haarwald die Schmucknadeln gleich wie die Grillen in den Haaren der Bäume! Die deutsche Sprache heisst jedes hochbeinige Gestell einen Bock, auf täuschende Aehnlichkeit mit dem Thier wird auch hier kaum Anspruch gemacht. Uebrigens beruht der Gebrauch des Verbums *σρηκοῦν* auf ähnlicher Anschaulichkeit des Sprechens; wenn man bei Homer liest: *πλοχμοί θ' οἱ χρυσῶ τε καὶ ἀργύρῳ ἐσρήκωντο* (P 52), so kann man sich dabei doch sehr wohl breit herniederfliessende Haare denken, die nur in der Mitte zusammengenommen sind, so dass etwa die Gestalt eines X herauskommt; hätte der Dichter Uebung im Schreiben gehabt, hätte er ebenso anschaulich von einem *χιάζειν* reden können.

Die Cicade hält das weisse und hütet so das rothe Haar des Nisus; dies spricht der Cirisdichter in der ihm eigenen abgeschmackten Weise im Folgenden noch deutlicher aus; denn ich vermute, dass er fortfuhr (v. 129):

Nec vero haec volucris custodia vana fuisset
 Nec frustra, ni Scylla novo correpta furore....
 O nimium cupidis Minoa inhiasset ocellis.

An die Vulgate *urbis custodia*, an Stelle des Ueberlieferten *vobis custodia*, kann ich nicht glauben. Volucris heisst die Cicade hier wie die Fliege beim Phaedrus V 3.